

# Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 210

Erscheint Freitag  
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 5. September 1930

Geschäftsstelle Halle a. S.  
Kaiserstr. 10. Tel. 26530

4. Jahrg.

## Wirtschaftsethik und Berufsethik im Judentum.

Von Ministerialrat Hans Goslar, Berlin.

Die Beiträge von Männern, die teils als Laien, teils als Geistliche der beiden großen christlichen Konfessionen mit der Diskussion über das Berufsethos des modernen Arbeiters und darüber hinaus des in seinen Beruf eingezwängten schaffenden Menschen überhaupt an psychologisch sehr tiefe und äußerst subtile Fragen gerührt haben, wecken in mir den Wunsch, auch den jüdischen Standpunkt in diesen Dingen einmal zu Wort kommen zu lassen. Befasst sich doch gerade das Judentum außerordentlich viel mit der Stellung des Menschen zur Berufsarbeit.

Das Judentum steht zum Gedanken der Arbeit an sich und ganz besonders auch der körperlichen Arbeit ausgesprochen positiv. Die Arbeit ist kein „Fluch“; der Zwang zu ihr lastet nicht wie eine Geißel auf dem Menschengeschlecht. Sie ist vielmehr zur Entfaltung der freien Persönlichkeit des Menschen erwünscht und notwendig, sie läßt den Menschen sich sein Leben im wahrsten Sinne des Wortes verdienen. So absolut zwingend das Gebot der Bruderverliebe und menschlichen Solidarität sich auf die weitestgehende Unterstützung und Förderung jedes wirtschaftlich Schwachen und Arbeitsunfähigen bezieht, so absolut auch der in Not Befindliche moralisch gehalten ist, diese allgemeine Solidarität als etwas ihm Gebührendes und aus vom Höchsten gegebenen Gütern Erstattetes in Anspruch zu nehmen (genau wie er sie — um der Heiligung des Namens des Höchsten willen, der der eigentliche Eigentümer und Spender alles irdischen Gutes ist — umgekehrt in besseren Tagen anderen gegenüber üben würde), so ist andererseits der Arbeitsunwillige aber dazu Taugliche verachtet, der aus Trägheit Wohlthätigkeit in Anspruch nimmt. Er begibt sich freiwillig mit dem Verzicht auf Arbeit und auf produktives Schaffen im Rahmen seines Könnens eines Teiles seiner Menschenwürde.

Das Judentum hat vor jeder ehrlichen Arbeit den denkbar größten Respekt. Die Hochschätzung der Arbeit nahm bereits in der Zeit, als die Juden noch auf eigenem Boden und nach ihrem Religionsgesetz leben konnten, Formen an, die damals kein anderes Kulturvolk kannte. Das dreitausendfünfhundert Jahre alte vom Sinai stammende offenbarte jüdische Religionsgesetz besaß bereits ein die Rechte des Arbeitnehmers auf das genaueste und in denkbar sozialstem Sinne regelndes Arbeitsrecht. Noch viel mehr: in einer Zeit, wo Rom nur Sklaven und Leibeigene kannte und der Begriff des freien Arbeiters noch unbekannt war, in der Zeit, wo Sparta seine Heloten knechtete und, da sie eben nur Ware und nicht freie Menschen waren, in Zeichen der Nahrungsmittelknappheit einfach niedersäbeln ließ, in derselben Zeit spielte im jüdischen Reich der Arbeiter und Handwerker als in jeder Hinsicht gleichberechtigter Staatsbürger eine Rolle, wie sie imponierender nicht gedacht werden kann. Es gab im privaten und öffentlichen Leben des Landes keine Unterscheidung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Jeder Jude war nur geschätzt danach, inwieweit sein Lebenswandel den moralischen Anforderungen des das gesamte Privatleben erfassen-

den Religionsgesetzes entsprach und inwieweit er sich durch „Lernen“ zu den Füßen der Weisen und durch selbständiges Forschen und Arbeiten in der alle Gebiete des menschlichen Zusammenlebens und des Verhältnisses des Menschen zum Höchsten erfassenden sehr umfangreichen Gesetzeslehre Wissen und Geistesadel erworben hatte. Das Ideal des jüdischen Gesetzes ist nun aber nicht etwa nur die Schaffung einer durch das Besitzprivileg begünstigten geistigen Oberschicht. Es will vielmehr die gleichmäßige Durchdringung des ganzen Volkes mit dem Geist der Lehre, der sich in hochstehende sittliche Lebensführung ummünzen soll. Jeder Jude hat die gleiche Verpflichtung zum Lernen. Das ganze Volk soll in seiner Lebensführung gebeiligt sein. Hunderte von Lehrhäusern im ganzen Lande gaben die Gelegenheit dazu. Infolgedessen waren auch alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig am Erleben der geistigen Schätze der Nation beteiligt. Arbeiter aller Art, Männer aus der besonders schweren Tätigkeit der Schmiede- und Eisenarbeiter mit — wie wir aus der Überlieferung wissen — oft vom Glühfeuer verströmte Gesichtern, Handwerker, wie Gerber, Sandalenmacher, Korbflächter, Küfer spielten als Gesetzeslehrer und Autoritäten eine noch heute in der jüdischen Tradition sich autoritativ auswirkende Rolle. Und weiter: die Regierung des Landes lag ja nicht allein in den Händen des Königs, sondern neben diesem und z. T. über ihm stand die Institution des Großen Synhedrion mit seinen 72 Mitgliedern, das außerordentlich weitreichende politische und richterliche Funktionen hatte, und ohne dessen Einwilligung z. B. — um nur eins aus vielen herauszugreifen — der König keinen Angriffskrieg erklären konnte. In diesem Kollegium, zu dem das Land als zu seiner höchsten Spruchbehörde und als größter moralischer Autorität aufsaß, saß regelmäßig eine absolut und relativ sehr große Zahl von Männern, die, wie eben geschildert, in ihrer Berufsarbeit körperliche Schwerarbeiter waren und mit Freude an diesem Beruf festhielten, der sie ehrenvoll ernährte. Die meisten der noch heute mit ihren Entscheidungen als autoritativ überlieferten Synhedrialmitglieder und Lehrhausoberhäupter sind derartige Handwerker und Arbeiter gewesen, die zeitweilig diesen Beruf in vollem Umfange neben ihrer ausgedehnten Lern- und Lehrtätigkeit resp. richterlichen Arbeit beibehielten. Sie trugen damit ihr Teil dazu bei, die Achtung vor der körperlichen Arbeit beim Volke dauernd zu erhöhen und gleichzeitig zu beweisen, daß diese Arbeit keineswegs unempfindlich und unfähig zur rezeptiven und zur produktiven geistigen Tätigkeit machen dürfe. Feststehende Ansicht blieb seitdem im Judentum, daß die ausschließliche Lehr- und Lehrtätigkeit (für die ein Entgelt vom Lernenden nicht genommen werden soll) unter Inanspruchnahme privater oder öffentlicher Hilfe im letzten und höchsten Sinne wertlos sei. Nur aus der gesunden Verbindung dieser geistigen Tätigkeit am Religions- und Volksgesetz mit einer den Mann und seine Familie ernährenden Arbeit könne etwas Unabhängiges, Rückgratstarkes und Wertvolles erwachsen.

So unendlich hoch die Arbeit eingeschätzt wurde, so sehr steht andererseits der traditionelle Jude auch über der Arbeit. Er distanziert sich insofern von ihr, als er ihr nicht das Recht zugesteht, daß sie den Menschen frist und beherrscht, daß sie ihn zum Sklaven macht. Arbeit ist das Mittel zur persönlichen Lebenshaltung, also Mittel zum Zweck, um es dem Menschen zu ermöglichen, seine Existenz zu fristen und sodann einen erheblichen Teil seiner körperlichen und geistigen Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit und ferner der Durchdringung seiner eigenen Lebenssphäre mit dem Abganz des Ewigen zu stellen. Der Dienst am Schöpfer und die Heiligung des gesamten menschlichen Lebens bis in all seine feinsten Verästelungen und Beziehungen zur Umwelt hinein ist der Sinn der Existenz des Menschen; die Arbeit soll ihm nur die Unterlage liefern, um eine frohe, freie, innerlich und äußerlich unabhängige, vom Wohlgefühl des Glückes, das die körperliche Arbeit insbesondere in Urproduktion bedeutet, besetzte Menschheit fest verwurzelt auf die ihr zum Wirken gegebene Erde zu stellen. Darüber hinaus schafft die Arbeit unter und mit dem Menschen die werktätige Verbundenheit, in und aus der — weit ab von klösterlicher Abgeschlossenheit, die das Judentum nicht kennt — Bruderliebe und Veredelung des Menschen sprichet.

Vor allem darf die Arbeit nicht mit dem Endziel der privatwirtschaftlichen Güterbeschaffung den Menschen in ihren Dienst zwingen. Immer wieder und wieder ermahnen die Gesetzeslehrer den Einzelnen zur persönlichen Bedürfnislosigkeit und warnen ihn davor, seine Kräfte über das vernünftige Maß hinaus an Arbeit zu vergeuden, nur um irdische Güter zusammenzuraffen. Die höchste und edelste Bestimmung des Menschen, seine emsigen Bemühungen um das Eindringen in die Lehre des Höchsten, um sich an ihr mehr und mehr zu schulen und emporzuranken, dürfen in keinem Falle so von Arbeit überwuchert werden, daß darunter der Persönlichkeitswert, sein geistiges und seelisches Wachstum, seine Betätigung für große und allgemeine Ziele leidet. Arbeit ehrt und Arbeit muß und soll jeder Mensch ohne Unterschied des Ranges freudig auf sich nehmen; aber der Mensch darf sich nicht in ihr verlieren und sich nicht von ihr zermürben lassen. Und so regelte neben allen anderen Einzelheiten, die eine taktvolle und brüderliche Behandlung des Lohnarbeiters anordnen, das nationale Religionsgesetz auch die Arbeitszeit, die in keinem Falle über Sonnenuntergang ausgedehnt werden durfte, damit auch der Lohnarbeiter für seine Familie wie für die Geistesarbeit in den Lehrhäusern und für alles andere Zeit und Kraft behalte.

Derselbe Geist atmet auch aus dem Sabbatgedanken. Neben der Gewaltigen religiösen Bedeutung des Sabbat, der eine immer wiederkehrende Demonstration des Bekenntnisses bedeutet, daß die Erde dem Menschen vom Höchsten als Leben

gegeben worden ist und der Mensch sich aus Ehrfurcht vor dem Schöpfungsakt am Tage der Ruhe des Weltenschöpfers jeder Arbeit enthalten soll, die ihm sonst die Erde dienstbar macht, spricht hier, wirtschaftlich gesehen, der Gedanke, daß der Sabbat die Krönung der 6 Wochentage sei. Um des Sabbats willen, der ausschließlich der Veredelung der menschlichen Persönlichkeit und der Erhebung über den Alltag in jeder Beziehung gewidmet ist, sind die 6 Wochentage der Arbeit da. Sie münden in ihn als Ziel und Endzweck hinein. Mit dem absoluten und äußerst strengen Arbeitsverbot am Sabbat wird souverän zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeit nur Mittel zum Zweck für die Menschheit sein darf, und daß alle Bemühungen um irdische Güter dann einfach einmal aufhören müssen, wenn die letzten menschlichen Dinge und die höchsten Persönlichkeitswerte in Frage kommen, wenn der Schöpfer an den Menschen als an sein Geschöpf appelliert, das er zu anderem als nur zum Erwerb geschaffen hat. Wo aber der Sabbat, der überragende Endzweck allen alltäglichen Schaffens, fortfällt und vom Arbeitslärm der Werkstage übertönt wird, verliert alle Arbeit letzten Endes ihren Sinn, und der nur auf Fron und Erwerb gestellte, keine moralische Autorität mehr über sich sehende und anerkennende Mensch sein seelisches Gleichgewicht.

Wo wie hier im Judentum eine solche Auffassung von der Arbeit herrscht, kann der Arbeiter nicht zum seelenlosen Werkzeug in einem Maße werden, wie wir es heute beklagen. Nun liegen die Dinge heute gewiß unendlich viel anders als in dem Agrarstaat, in dem das jüdische Volk lebte. Aber abgesehen davon, daß das jüdische Gesetz als etwas nicht zeitlich Begrenztes, sondern bis in die fernste Menschheitsentwicklung hineinprojiziertes betrachtet, kommt es auf den Geist an, der hier das Ganze beherrscht und aus dem man logische Ableitungen und Schlussfolgerungen auch für völlig veränderte Wirtschaftsformen ziehen kann. Es wird gewiß schwer und fast unmöglich zu vermeiden sein, daß in der modernen Wirtschaft, wo Hunderttausende und Millionen von Arbeitern und Angestellten nur noch mechanische Handgriffe und Teilarbeiten leisten, die für sie



**Esch-Öfen**



**Demmer-Herde**

**Mabag-Grudeherde**

**Gasherde**

**Kachelöfen**

**Christian Glaser**

Staubfreie elektrische Ofenreinigung

**Gr. Klausstr. 24**

**Fernruf 261 38**

Reparatur - Werkstatt

## Wichtige archäologische Entdeckungen in Palästina.

Die von Professor Albright geführte gemeinsame Expedition des Fenja-Seminars und der Amerikanischen Schule für Archäologie hat in Tel-Beit-Mirsin, 12 Meilen von Hebron entfernt, wo einmal die Stadt Kiryath Sepher gestanden hat, wichtige Gegenstände ausgegraben, die biblische Angaben über verschiedene Ereignisse beglaubigen. An diesen Funden läßt sich die kulturelle Entwicklung Palästinas von 2000 bis 586 Jahren vor der christlichen Zeitrechnung verfolgen. Professor Albright erklärt, er habe Spuren aus der Zeit, da Abraham aus Canaan auszog, bis zur Zeit der Eroberung dieses Landes durch die Juden und dann weiter bis zur Zeit, da Nebukadnezar Kiryath Sepher dem Boden gleichmachte, gefunden.

Der Führer der jüdischen Arbeiterpartei Palästinas und bekannte Archäologe Jsaac Ben Zwi hat in einem verödeten Dorf in Ober-Galiläa die Ruine eines jüdischen Hospizes ausgegraben. Die Türbalken enthalten hebräische Inschriften, aus denen zu entnehmen ist, daß das Hospiz noch in der talmudischen Epoche erbaut wurde. Das Hebräische enthält einen starken Einschlag von aramäisch. Das Gästehaus stammt wahr-

scheinlich aus der Zeit des dritten bis sechsten Jahrhunderts nach Christi.

Aus katholischen archäologischen Kreisen wird mitgeteilt: Durch die neuesten Grabungen des römischen Bibelinstituts in Transjordanien bei Tell Gassul, etwa 6 Kilometer nordöstlich vom Toten Meer am Wady el Jorkeh, soll nun die Stätte des geschichtlichen Sodom festgestellt worden sein. Es wurden an dieser Stelle zahlreiche Häuser, die Reste von Öfen, Kornspeichern und Mühlen zusammen mit menschlichen Überresten freigelegt, daneben eine große Menge von Messern, Pfeilen, Tonscherben, Halsketten, Malabasterfugeln usw. Weitere Grabungen wurden dann nach dem Norden und Süden auf einem Gebiet von etwa 600 Metern vorgenommen, und im Süden wurde ein Gebiet von etwa 1500 Quadratmetern durchforstet, in dem die Fundamente von Steinmauern zutage traten. Es ergab sich, daß die Ruinen von Tell Gassul bis etwa 3000 v. Chr. zurückreichen und daß die hier gelegene Stadt, die eine große Blüte erreicht hatte, um 2000 v. Chr. zerstört wurde. Infolgedessen ist man zu der Überzeugung gelangt, daß die Stätten von Sodom und Gomorrah im Norden des Toten Meeres lagen, nicht im Tale Siddim am Südende des Toten Meeres, wie man früher angenommen.

## Gemeinde-Nachrichten

Es fanden statt: Am 27. 8. eine Sitzung des Finanzausschusses,  
am 28. 8. " " " Fürsorge "  
und am 1. 9. " " " Vorstandes.

## Halle a. d. S.

**Die Barmizwo** des Ernst Witzig findet morgen, Sonnabend, den 6. September statt.

**Ein Raubmörder**, der im Zuchthaus sitzt, darf nicht wählen. Stellen Sie sich nicht mit ihm auf eine Stufe durch Nichtbeteiligung an der Wahl. Nichtwählen ist ein Verbrechen. Jede Stimme, die wir nicht abgeben, kommt den Judenfeinden zu Gute.

## Bereinsnachrichten

### Jüdische Jugendgemeinschaft.

**Junggruppe:** Sonnabend, den 6. September 1930, 16.15 Uhr: Gründung einer Jüngerengruppe (9-13 Jahre) Jungens und Mädels erscheint zahlreich!

**Jugendbund:** Montag, den 8. September 1930, 20.30 Uhr: Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft „Der jugendliche Mensch im Spiegel neuerer Dichtung“. 2. Teil: Das Entwicklungsproblem. Anschließend: Besprechung des literarischen Gerichts am 13. September.

### Eine neue Friedhofsschändung.

In der Nacht vom 19. zum 20. August wurde der alte jüdische Friedhof in Kieferstädtel bei Gleiwitz geschändet. Die Übeltäter stammen aus dem benachbarten Smolnitz und sind flüchtig. Der Anführer der auf vier Mann geschätzten Bande ist der vorbestrafte 22jährige Emil Powalla. Acht Grabsteine wurden umgeworfen, Bäume und Sträucher ausgerissen. In Kieferstädtel wohnen keine Juden mehr, der Friedhof ist der Obhut der Gleiwitzer Synagogengemeinde unterstellt. Die Landeskriminalpolizei leitet im Verein mit der Landjägerrei die Ermittlungen.

### Eine jüdische Mädchenvolksschule in Berlin.

Die Gemeinde zu Berlin hat eine Mädchen-Volksschule in der Auguststraße errichtet, die vor einigen Tagen feierlich eingeweiht wurde. Der Neubau umfaßt 14 Klassenräume und enthält alle Einrichtungen, welche ein nach neuzeitlichen Gesichtspunkten errichtetes Schulhaus aufweisen kann. Insbesondere ist eine geräumige Turnhalle mit anschließenden Fußbädern und Brausen vorhanden, ein großer Spielplatz und ein geräumiger Dachgarten. Für alle notwendigen hygienischen und technischen Anlagen ist Vorsorge getragen worden. Der Bau, der ein schlichtes, aber repräsentatives Gepräge erhalten hat, wurde von der Jüdischen Gemeinde in eigener Regie ausgeführt. Die Entwurfspläne stammen von dem Gemeindebaumeister, Regierungsbaumeister Alexander Beer.

Am Sonnabend, dem 6. Sept. 20 Uhr im Gemeindehaus

## Gemeindeversammlung

Über die bevorstehenden Reichstagswahlen werden sprechen

Herr Rabbiner Dr. Kahlberg  
und Herr Dr. Wertheimer-Berlin

Ich lade hierdurch alle Gemeindemitglieder herzlichst ein.

**Centralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens**

Ortsgruppe Halle

Rechtsanwalt u. Notar Kurt Bauchwitz

1. Vorsitzender

kaum noch in enger gedanklicher Verbindung mit dem Ganzen, dem Produkt und seinem wirtschaftlichen Endzweck stehen, der Arbeiter die Freude am Schaffen verliert. Der Produktionsprozeß zermürbt und mergelt ihn zudem in ganz anderer Weise aus, als es die früheren Produktionsformen vermochten. Aber der — vorhin zitierte — Geist des jüdischen Gesetzes, das keine ausschließliche Fronende und um Entgelt wirtschaftende Menschheit will, vielmehr Menschen, die als vernunftbegabte Wesen ihr kurzes Erdendasein nicht nur „verwirtschaften“, sondern das köstliche Geschenk des Lebens auch durch Emporentwicklung der eigenen Persönlichkeit und durch tätige Liebesarbeit an der Menschheit abgelden wollen, zeigt die Wege: einmal ein soziales und die Menschenwürde im Arbeiter achtendes Arbeitsrecht, das durch zeitliche Begrenzung der Arbeit und Ueberstundenverbot bei gleichzeitigem Verbot des Lohnniveaudruckes zunächst den Arbeiter vor körperlicher Zermürbung schützt. Sodann Erhöhung des Wertbegriffes der körperlichen Arbeit, und Aufrichtung eines starken seelisch-geistigen Ideals außerhalb des rein wirtschaftlichen im Privatleben des Arbeiters.

Ein Allheilmittel für denjenigen zu geben, der versucht, unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen dem Arbeiter ein Berufsethos wiederzugeben, wie es der Handwerker und Arbeiter in Kleinbetrieben hatte, als noch nicht das Zeitalter der Mechanisierung und unerbittlichen Rationalisierung, der Seelenlosmachung jedes Handgriffes innerhalb der Arbeit auf dem lauffenden Band, das Miterleben des Arbeiters beim Produktionsprozeß abgetötet hatte, vermag das Judentum schon deshalb nicht, weil es weltanschauungsmäßig dem kapitalistischen System mit seiner Ausartung zu überhitzten, immer wieder zu Krisen politischer und wirtschaftlicher Art notwendig treibenden Ueberproduktion, seinem auf brutale, unbarmherzige Vergewaltigung des wirtschaftlich Schwächeren aufgebautem Vorgehen, dem von ihm sanktionierten römisch-rechtlichen „Bodenunrecht“ u. a. m. scharf ablehnend gegenübersteht. Die Wirtschaftsethik und soziale Gesetzgebung des Judentums, die kein privates Bodeneigentum und daher keine Bodenpekulation und Abdrängung „gelegter“ Bauern zum Proletariat, die keinen Geldzins und damit keinen unverdienten Mehrwert aus Kapital und überhaupt keinen unbeschränkten Eigentumsbegriff des Einzelnen kennt, solange andere notleidend, weiß zu genau, das die gesunde Volkskraft der Nationen und die Seele der Wirtschaftenden leiden muß, wenn der alles fressende und alles in seinen Dienst zwingende, im tiefsten Grunde seelenlose, weil keinem sichtlichen Zweck, sondern nur dem Erwerb um des Erwerbes willen dienende Kapitalismus sie beherrscht. Es wird aber demgegenüber nicht den Weg der ausgesprochenen Jenseitsreligionen wählen und den Arbeiter mit dem Hinweis auf das andere Leben über die Unzugänglichkeit des Diesseitigen hinwegzutrosteln suchen. Es weist vielmehr mit aller Schärfe und Konsequenz seine Menschen auf die Pflichten hin, schon hier sozial gerecht zu leben und den Nebenmenschen nicht zu drücken. Das Bibelwort „Du sollst nicht schlafend bei der Not deines Nächsten“ gilt aber auch da, wo „nur“ seine Seele zertreten wird.

## Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung.

**Außerordentliche öffentliche Sitzung  
der Repräsentantenversammlung am Montag, den  
8. September d. J., 20<sup>1/2</sup> Uhr, im Gemeindehause,  
Germarstr. 12, I.**

Tagesordnung:

- 1.) Beschlussfassung über Beginn der Belegung des neuen Friedhofs usw.
- 2.) Streichung der Tilgungsrate 1930.
- 3.) Festsetzung der Kultussteuerätze für 1930.
- 4.) Sonstige Gemeindeangelegenheiten.

Halle a. S., den 2. September 1930.

**Der Vorsitzende der Repräsentantenversammlung.**  
W. S. Lewin.

## Kalendarium

für die Zeit vom 5. bis 12. September 1930,  
d. i. vom 12. bis 19. Elul 5690.

Freitag,	5. 9.	Sabbatanfang	19.00 Uhr	
Sonnabend,	6. 9.	Schacharis	8.30 "	Einfegung des Bar Mizwoh Ernst Wigig
(Ki seze)		Minchah	16.00 Uhr	
		Ausgang	19.33 "	
Sonntag,	7. 9.	Schacharis	8.00 "	
An den Wochentagen		morgens	7.00 "	
		abends	19.15 "	

### Inhalt der Wochenabschnitte

- Sidra. Ki seze. 5. B. M. Kap. 21. 10.—25. 19.  
Soziale Gesetze.
- Haftara. Jesaja 54. 1.—10.  
Troitrede.

#### Fahrzeiten:

Dienstag,	9. 9.	Carl Frank, Plaut.
Mittwoch,	10. 9.	Pfifferling.
Donnerstag,	11. 9.	Baruch, Gotland, Mendel, Silberberg.
Freitag,	12. 9.	Holländer, Manasse, Meiersdorf.
Sonnabend,	13. 9.	W. Kaß.

Sonnabend, dem 6. 9., nach dem Gottesdienst Pentateuch mit Raschi 2. Abschnitt der Sidra.

Dienstag, dem 9., 20 Uhr, Gmara Brochhaus Fortsetzung, beides in der kleinen Synagoge.

Rabbiner Dr. Kahlberg.

Der Unterricht im Freien für die Gruppe III wird mit Fahrt in die Heide am nächsten Dienstag stattfinden. Alles Nähere ist in voriger Nummer bekanntgegeben.

Rabbiner Dr. Kahlberg.

### Der christliche Historiker Eduard Meyer gestorben.

Professor Eduard Meyer, der in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannte Geschichtsforscher, ist im Alter von 75 Jahren verstorben. Im Rahmen seiner Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Altertums hat sich Eduard Meyer, auch mit der Forschung der Geschichte des alten Israel, der Entstehung des Judentums und der Beziehung zwischen Judentum und Christentum bei Entstehung des Christentums beschäftigt. Er veröffentlichte 1896 „Die Entstehung des Judentums“, 1906 in Verbindung mit B. Luther „Die Israeliten und ihre Nachbarstämme“; in seinem großen Werke „Ursprung und Anfänge des Christentums“ gab er eine Darstellung der Geschichte des alten Israel und beleuchtete namentlich die politischen und kulturellen Einflüsse aller Völker des vorderen Orients auf die Entwicklung Israels. In dem Judentum sah Meyer, wie die gesamte christliche Theologie, eine Vorstufe des Christentums, ohne dessen eigenem Wert immer gerecht zu werden.

### Staatspartei und Antisemitismus.

In einem Bericht einer Gothaer Tageszeitung über eine Wahlversammlung der Staatspartei befanden sich folgende Sätze: „Nicht vergessen wollen wir die Rassenfrage, die ebenfalls von Studienrat Hesse behandelt wurde. Er stellte mit besonderer Genugtuung fest, daß kein Jude als Kandidat der Staatspartei aufgestellt worden sei und daß es endlich auch gelingen sei, Georg Bernhard vollständig auszuschließen.“

Auf Grund dieser Notiz wandte sich Herr Rabbiner Dr. Schüftan, Erfurt, an den Thüringer Spitzenkandidaten der Staatspartei, Herrn Studienrat Hesse mit der Bitte, mitzuteilen, ob die Ausführungen richtig wiedergegeben seien und wenn nicht, wie sie gelautet hätten. Herr Dr. Schüftan bat ferner in seinem Schreiben um eine klare Stellungnahme zu Juden und Judentum im Allgemeinen und zum Antisemitismus im Besonderen.

Herr Studienrat Hesse teilte darauf mit:

„Zur Rassenfrage habe ich in Gotha weder grundsätzlich noch in Erwiderung von Zwischenrufen Stellung zu nehmen brauchen. Auf

den ersten Zwischenruf von nationalsozialistischer Seite, wie mir zu Juden ständen, habe ich darauf hingewiesen, daß auch Hitler in seinem Interview an Karl v. Wiegand im Gegensatz zum Parteiprogramm wörtlich erklärt hat: „Ich bin nicht dafür, daß die Rechte der Juden in Deutschland beschnitten werden.“

Eine Feststellung, daß kein Jude als Kandidat der deutschen Staatspartei aufgestellt worden sei, würde ja den Tatsachen direkt widersprechen haben. Ich stelle fest, daß mir dieser Satz fälschlicherweise untergeschoben worden ist.

Die Tatsache, daß Georg Bernhard nicht aufgestellt worden ist, habe ich gebracht, aber nicht in irgend einem Zusammenhang mit der Rassenfrage, sondern als Antwort auf einen Zwischenruf, der unsere Stellung gegenüber den Geldmächten, die absichtsvoll Geld geben, zum Ausdruck bringen sollte.

Zur Rassenfrage habe ich in Nordhausen in Gegenwart mehrerer israelitischer Parteifreunde mich geäußert und erstens festgestellt, daß Mahraun als Führer des Jungdeutschen Ordens stets Wert darauf gelegt hat, daß wir keine Antisemiten sind. Im Jahre 1924 hat er in Erfurt längere Ausführungen darüber gemacht. In der Staatspartei kennen wir keinen Rassenunterschied, ebensowenig wie hier Standesunterschiede hervortreten dürfen oder religiöse Gegensätze eine Rolle spielen; in der Deutschen Staatspartei gibt es nur Staatsbürger.

Ich persönlich lege Wert auf die Feststellung, daß es in meinem Beruf von den Eltern meiner jüdischen Schülerinnen wiederholt und ohne Aufforderung zum Ausdruck gebracht worden ist, wie einwandfrei echt erzieherisch sie sich von mir behandelt fühlen . . . . .

gez. A. Hesse, Studienrat.

### Reichstagskandidat Schmalir.

Unter den Reichstagskandidaten des hiesigen Wahlkreises befindet sich auch ein übel beleumdetes und vorbestraftes Individuum, das seit Jahren die Erfurter Bürgererschaft durch sein Kadanz- und Schmutzblatt in Atem hält. Daher hat sich die anständig denkende Bevölkerung ohne Unterschied der politischen Einstellung zur Bekämpfung dieses „Erneuerers Deutschlands“ aufgeschwungen. In dem seit kurzem in Erfurt erscheinenden nationalsozialistischen Wochenblatt, das vorwiegend auf den Kampf gegen Schmalir eingestellt ist, war in der Ausgabe vom 23. August eine schwere Attacke gegen dieses Erfurter Unikum zu lesen. Schmalir wurde gefragt, ob es wahr sei, daß er mit der Deutschnationalen Partei ein Abkommen getroffen habe, wonach die Stimmen der von Schmalir für sich selbst aufgestellten Liste durch Anschluß-Erklärung den Deutschnationalen zukommen sollen. Weiter wurde behauptet, daß ihm dafür von der Deutschnationalen Volkspartei eine Wahlunterstützung in Höhe von 10000 RM zur Verfügung gestellt worden sei. Im Zusammenhang damit wurde Schmalir in dem Artikel ein unverhämter Verleumder und ein politischer Abenteurer genannt, der die Frechheit und den Größenwahn besitze, sich selbst als Reichstagskandidaten aufzustellen; er sei ein Mistgabel-Akrobat, der sich alles aus den Fingern sauge und seine Giftsprizen auf die meist wehrlosen Angegriffenen in seinem Stink- und Sudelblatt mit seiner dreckigen Phantasie schleudere. Wörtlich heißt es zum Schluß: „Der geisteschwache Anhang klatscht zu solchen politischen Taten hysterisch Beifall und preist seine schmierige Verleumdertätigkeit als ein Zeichen seines teutschen Mutes.“ An eine tatsächlich bestehende Wahlgemeinschaft zwischen Schmalir und den Deutschnationalen hatte selbstverständlich niemand ernstlich geglaubt. Aber welch Wunder! Einige Tage später, am 29. August, teilt Schmalir in seinem „Echo Germania“ mit, daß die „großdeutschen (!)“ Reststimmen der Nationalsozialistischen deutsche Arbeiterpartei fallen. Er veröffentlicht gleichzeitig eine Bescheinigung des Kreiswahlschusses für den Wahlkreis XII vom 23. August, worin bescheinigt wird, daß tatsächlich der Kreiswahlvorschlag Schmalir an den Reichswahlvorschlag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeschlossen werden soll. Nun vergleiche man die obige Charakterisierung der Person Schmalir' durch das

Unsere werten Vereins- und Gemeindeglieder  
bitten wir herzlichst um

getrag. Kleidungsstücke jeder Art.

Auf Anruf 21127 werden dieselben gern abgeholt.

Der Vorstand des Israel. Frauenvereins.

nationalsozialistische Blatt in Erfurt vom 23. August und die Bescheinigung des Herrn Schmalir vom gleichen Tage. Für eine solche politische und moralische Charakterlosigkeit gibt es keine Entschuldigung. Die Nationalsozialisten haben in ihrer Erfurter Versammlung am vorigen Freitag die Mitteilung von Schmalir bestätigt und hinzugefügt, daß keine Möglichkeit bestehe, die ihnen aufgedrungene Listverbindung abzulehnen, weil nach den Bestimmungen des Reichswahlgesetzes die einseitige Anschlußerklärung des Herrn Schmalir rechtsverbindlich ist!

### Gegen die Verhezung.

In politischen Versammlungen der Nationalsozialisten in Kassel wurde wiederholt von den Versammlungsleitern den überwachenden Polizeibeamten gegenüber die Forderung gestellt, Staatsbürger jüdischer Konfession aus dem Saal zu weisen. Da die Beamten ein solches Ansinnen nicht überall unzweideutig abgelehnt haben, hat Regierungspräsident Dr. Friedensburg alle nachgeordneten Polizeibehörden seines Bezirks angewiesen, einer solchen Zumutung unter keinen Umständen nachzukommen.

In dem Runderlaß, der diese Verfügung übermittelt, wird ausgeführt, daß das Ansinnen an die Beamten nicht einem berechtigten sachlichen Interesse entspringe, sondern zweifellos der Verhezung der Bevölkerung diene und Haß gegen die betreffenden Staatsbürger bekunden solle. Es sei unter keinen Umständen zu dulden, daß sich die Polizeibeamten als Träger der staatlichen Polizeiherrschaft für die Ausübung solcher verabscheuungswürdigen Bestrebungen hergeben.

Auch rechtlich betrachtet würde die Ausübung des sogenannten Hausrechts im Sinne einer agitatorischen Ausweisung bestimmter ruhiger Versammlungsteilnehmer unzulässig sein. Wenn die Versammlungsleiter auf dieser Forderung weiterhin verharren, so verliere die betreffende politische Versammlung damit das Merkmal einer friedlichen im Sinne des Artikels 123, Absatz 2, der Reichsverfassung und ver falle der Auflösung.

### Gefängnis für Goebbels.

In einem Prozeß gegen den Nationalsozialisten-Führer Dr. Goebbels wegen Beleidigung des Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß wurde der Angeklagte vom Schöffengericht Charlottenburg zu sechs Wochen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die betreffenden Nummern der nationalsozialistischen Zeitschrift „Der Angriff“, in denen die Beleidigungen enthalten waren, werden beschlagnahmt. Dem Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß wird die Veröffentlichung des Urteils in der „Vossischen Zeitung“ und im „Angriff“ zugestimmt.

Die Beleidigungen erfolgten in den Jahren 1928 bis 1930 in der nationalsozialistischen Zeitschrift, für die Dr. Goebbels verantwortlich zeichnet. Durch die Immunität, die er als Reichstagsabgeordneter genöß, verstand sich Goebbels, der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen, bis der Reichstag aufgelöst wurde. In der jüngsten Verhandlung verfuhr er, eine Vertagung des Prozesses zu erreichen, mit der Begründung, ihm sei durch die ausgedehnte Propagandatätigkeit für die Wahl und die dadurch bedingte Abwesenheit von Berlin der Verhandlungstermin nicht rechtzeitig zur Kenntnis gekommen. Er habe daher keine Möglichkeit gehabt, sich auf die Verteidigung vorzubereiten. Als das Gericht den Vertagungsantrag ablehnte, verzichtete Goebbels auf jede Verteidigung.

Dem Polizeivizepräsidenten wurde in dem inkriminierten Artikel nachgesagt, daß er in Ausübung seines Amtes parteilich gehandelt habe. Außerdem enthalten die Artikel zahlreiche persönliche Beleidigungen schwerster Art. Im Hinblick auf die systematischen gegen Dr. Weiß betriebene Heße hatte Staatsanwaltschaftsrat Stenig Einzelstrafen in Höhe von 1 Jahr und von 1 Monat Gefängnis beantragt, die auf 9 Monate Gefängnis zusammengezogen werden sollten.

### Amfliche Ritualmordlegende.

Wie immer, wurde der Kriminalkommissar Tenholt, der in dem Magdeburger Fall Haas eine eigentümliche Rolle spielte und die antisemitische Atmosphäre zur Erleichterung

der Verfolgung von Rudolf Haas durch seine Untersuchungsmethoden geschaffen hat, nach Gelsenkirchen strafversetzt. Dort sind jetzt neue und sehr erhebliche Beschwerden wegen seiner merkwürdigen kriminalistischen Methoden gegen ihn erhoben worden. In einem Beleidigungsprozeß, der sich an einen Presseartikel angeschlossen, wurden außerordentlich schwerwiegende Beschuldigungen gegen ihn erhoben und der Wahrheitsbeweis gegen Tenholt als im wesentlichen gelungen angenommen. Unter anderem schrieb Tenholt in einem Aktenvermerk: In Bezug auf ein Mordverfahren, daß ein Beseitigungsmord vorliegen müsse, da „weder Raubmord, noch Lustmord, noch Ritualmord“ in Frage kommen.

Wie ist es möglich, daß ein preußischer Kriminalbeamter des zwanzigsten Jahrhunderts in einem offiziellen Aktenstück die Möglichkeit eines Ritualmordes erörtern kann? Ist es Beschränktheit oder Niederträchtigkeit? Man wollte meinen, daß das Innenministerium, dem die Kriminalpolizei untersteht, die Pflicht hat, Beamte des Aufklärungsdienstes erst einmal aufzuklären, daß wir uns nicht mehr im Mittelalter befinden. Nach den Vorgängen in Magdeburg und den jetzigen sollte man Herrn Tenholt nicht strafversetzen, sondern ihn in eine Schule für geistig Minderbemittelte schicken.

### Das Hebräische Pädagogium in Wien.

Das vor mehr als 11 Jahren von dem verstorbenen Oberrabbiner Prof. Chajes gegründete und 9 Jahre hindurch geleitete und erhaltene Hebräische Pädagogium geriet nach dessen Ableben in finanzielle Schwierigkeiten und konnte nur mit schwerer Mühe der Auflösung entgehen. Nun ist es dem Eingreifen eines amerikanischen Komitees, das sich die Erhaltung der jüdischen Hochschulen in Wien zum Ziele gesetzt hat, gelungen, den Fortbestand des Pädagogiums für weitere Jahre zu sichern.

### Tagung des Administrative Committee der Jewish Agency.

Am 29. August begann im Logenhaus zu Berlin die Tagung des Administrative Committee der Jewish Agency bei Anwesenheit der Mitglieder des A. C., die als solche den zionistischen Teil des Committee bilden, und mehrerer führender Juden aus den verschiedenen Ländern, die den nichtzionistischen Teil des Committee bilden oder als Gäste den Verhandlungen beiwohnen. Man sah die Herren Mar M. Warburg, Judge Julian W. Mack, Chaim Nachman Bialik, Dr. Bernhard Kahn, Prof. Herter, Prof. Hermann Struck u. a. m.

### Einwanderungsverbot in Kanada.

Die kanadische Regierung hat durch eine soeben erlassene Kabinettsorder ein Verbot der Einwanderung aus Mittel- und Osteuropa ausgesprochen. Das Verbot ist ein zeitweiliges und wird mit der Notwendigkeit begründet, die überhandnehmende Arbeitslosigkeit in dem britischen Dominion Canada zu mildern. Wie wir hören, betrifft das zeitweilige Einwanderungsverbot nicht die jüdische Einwanderung, da die kanadische Regierung die Überzeugung hat, daß jüdische Einwanderer sich selbst erhalten können und dem Staat nicht zur Last fallen werden. Einwanderern, die bereits unterwegs nach Kanada

## „HORCH 8“ Neue ermässigte Preise!

Modell 350 Pullmann - Limousine Mk. 10800.—  
 „ 375 Pullm.-Lim. (tieflegend) „ 13750.—  
 „ 400 Innensteuer-Limousine „ 8750.—

Musterwagen zu besichtigen bei

**LUDWIG E. WOLTER**

Telefon 29274

HALLE

Telefon 35558

sind, werden bei der Einwanderung keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden.

Im zweiten Halbjahr 1929 wanderten nach Kanada 2087 Juden ein. Im Verlauf des Jahres 1930 kommen im Durchschnitt 300 bis 400 jüdische Einwanderer im Monat ins Land. In den Jahren 1901 bis 1927 kamen 10.846 Juden nach Kanada, d. h. 2,04 % der Gesamteinwanderung. Die aus den Vereinigten Staaten nach Kanada eingewanderten Juden sind in diese Zahl nicht eingeschlossen.

**Antireligiöse Kampagne in Rußland.**

Die Organisation „Kriegerische Atheisten“ hat beschlossen, in der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober unter den jüdischen Massen der Ukraine eine antireligiöse Kampagne durchzuführen und vor allem die Jugend dazu zu bringen, daß sie die hohen jüdischen Feiertage sabotiert. Kein jüdischer Arbeiter, heißt es in dem Aufruf, darf während der jüdischen Feiertage seine Werkstätte verlassen und in ein Bethaus gehen. Alle gewerkschaftlichen und kulturellen Organisationen der jüdischen arbeitenden Bevölkerung werden aufgefordert, an dem „antireligiösen Kulturmarsch“ teilzunehmen und dafür zu agitieren, daß zehntausende jüdische Arbeiter sich den „kriegerischen Atheisten“ anschließen.

Die Zeitung „Emes“ klagt, daß die antireligiöse Bewegung unter den jüdischen Massen stark zurückgegangen ist, daß die Zahl der Bethausgruppen und der religiösen Funktionen zunimmt. Sie schreibt, es sei höchste Zeit für eine neue antireligiöse Kampagne.

**Kleine inländische Chronik**

**Berlin.** Am 23. August veranstaltete die Liga für das arbeitende Palästina in den Musiker-Festsälen eine große Propaganda-Rundgebung für den demnächst in Berlin stattfindenden Weltkongreß für das arbeitende Palästina. — **Berlin.** Die Executive des Weltverbandes „Hechaluz“ hat beschlossen, die Vierte Weltkonferenz des Hechaluz für den 24. bis 27. September nach Berlin einzuberufen. — **Hamburg.** Der hamburgische Senat überreichte am 26. August in feierlicher Sitzung dem Hamburger Bankier Dr. Carl Melchior, Mitinhaber des Hamburger Bankhauses Warburg, die Bürgermeister-Stolzen-Medaille, die bisher nur wenigen hervorragenden Hamburgern gegeben worden ist.

**Palästina**

Meldungen der Jüdischen Telegraphenagentur.

Die Landeskonferenz der hebräischen Lehrer in Palästina wandte sich in einer scharfen Resolution gegen die beabsichtigte Übergabe der Verwaltung der jüdischen Schulen Palästinas an eine gemischte Körperschaft aus Vertretern der Jewish Agency und des Waad Leumi.

**Aufklärungsbücher**

im Kampf gegen den Judenhaß  
liefert Ihnen

Philo-Verlag u.  
Buchhandlung

Berlin SW86, Lindenstr.13

**Literarisches.**

Das Augustheft der Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums wird eröffnet durch eine Auseinandersetzung des Dozenten Dr. Lewkowitz mit der Lebensanschauung Siegmund Freuds, insbesondere seiner Stellung zur Religion. Mit gewohnter Klarheit und Schärfe greift Lewkowitz aus Freuds Gedanken das weltanschaulich Wesentliche heraus und zeigt alsdann in ebenso sachlicher wie überzeugender Weise, daß ein Naturalismus, der nur die lebenserhaltenden und auch die aggressiven Kräfte im Menschen sieht, dem Gesamtphänomen der Kultur als eine Erhöhung des gesamten Lebensniveaus aus völlig überlegenen Motiven, unmöglich gerecht werden kann, insbesondere natürlich den Sinn und damit auch das Recht der Religionen verkennt, die, wenigstens in ihren höheren Ausprägungen, keineswegs dem Lebens- und Herrschaftswillen dienen wollen. Eingehend setzt sich A. Kaminska mit neueren Arbeiten zur Psalmenerklärung auseinander und gibt selbst beachtliche Beiträge zur literarischen Einordnung vieler Psalmen und zur Erläuterung schwieriger Stellen. Andere Beiträge zur Bibelerklärung gibt H. Torgzynner; hatten die neueren Erklärer geglaubt, daß der Erlöser Jesaja 9, 5 genannt werde „Wunder, Berater, starker Gott“, so zeigt Torgzynner, daß der Einspruch der alten jüdischen Exegese gegen dieses letztere Beiwort durchaus berechtigt ist und weist einen überraschenden Weg der Erklärung. Der Beitrag Gerhard Scholems über den Begriff der Ertaise in der Kabbala wird alle diejenigen interessieren, die in der Neubelebung des Prophetischen und Visionären die Hauptbedeutung der jüdischen Mystik sehen. Man abommiert die Monatschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von Mk. 10.— an diese Gesellschaft (Postcheckkonto Paul Beit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatschrift aufzählt sind.

**Kreuzworträtsel**

1	2	3	4	5	
6					
7					
					8
	9	10		11	
12					
13					
14					
				15	
16					

Waagrecht: 1. Fischeier, 6. Ägyptische Gottheit, 7. Teil des Schiffes, 9. Längenmaß, 12. Männlicher Vorname, 13. Artikel, 14. Vater Davids, 15. Nahrungsmittel, 16. Prophet.

Senkrecht: 1. Blume, 2. Abkürzung einer jüdischen Organisation, 3. Fahrzeug, 4. Einsiedler, 5. Fluß in Afrika, 8. Hebräisches Wort für Sohn, 9. Getreide, 10. Oper von Verdi, 11. Teil des Auges, 12. Vogel, 15. Persönliches Fürwort.

**Auflösung des vorigen Rätsels:**

Hauff, Adria, Urias, Stale, Faser.

1848  
Möbeltransport

1930  
Wohnungstausch

G. VESTER & Co.

Bannpedition

Möbeltransport

HALLE A/S

Prospekte für Ferienreisen  
— Nordland, Mittelmeer und USA —  
im Reisebüro, Delitzscherstr. 5, Telefon 26134